

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 23 (1982)  
**Heft:** 21

**Rubrik:** Mitteilungen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# FACETTEN zum Alltag drüben

## Wohnen

Die Wohnungsnot ist eine unabdingbare Begleiterscheinung des realen Sozialismus. Doch man macht sich wenig Vorstellungen darüber, wie in jenen Ländern tatsächlich «gewohnt» wird. Nachstehend zwei – etwas geraffte – Berichte aus der polnischen Abendzeitung «Express Wieczorny» vom 29. September und 1. Oktober 1982.

### Uns geht es noch gut

Ein junges Paar, seit 1976 verheiratet, mit einem zweieinhalbjährigen Kind, kann als Beispiel dafür dienen, unter welchen Verhältnissen der Grossteil der jungen Eheleute in Polen lebt. Dabei meinen die beiden, dass sie eigentlich immer etwas Glück gehabt haben und dass es ihnen noch einigermaßen gut gegangen ist.

Sie lernten sich 1973 kennen, als beide in Warschau studierten. Die finanziellen Leistungen der Eltern erlaubten es ihnen, ein möbliertes Zimmer für 1500 Zloty zu mieten (damals ein halber durchschnittlicher Monatsverdienst). Nach vier Jahren war es aber damit zu Ende, weil der Wohnungsinhaber wechselte. So zogen die beiden «provisorisch» in die Zweizimmerwohnung seiner Eltern, in der diese eine Schneiderei betrieben. Sie erhielten das Durchgangszimmer vor dem Wohn-, Schlaf- und Arbeitszimmer der Eltern.

Im Verlaufe des Jahres 1978 schlossen die beiden ihre Studien ab; sie begannen zu arbeiten und verdienten zusammen etwa 6000 Zloty im Monat.

Als die junge Frau 1979 ihr Kind erwartete, gelang es ihnen mit einigem Glück, als Untermieter eine möblierte Einzimmerwohnung zu übernehmen, für die sie allerdings 3000 Zloty bezahlen mussten. Die Eltern waren weiterhin bereit, zu helfen, und weil die Wohnbaugenossenschaft, bei der die jungen Leute seit Jahren etwas einbezahlt hatten, ihnen für 1980 eine Wohnung zuge-

sagt hatte, zogen sie «vorübergehend» in diese Einzimmerwohnung.

Bereits im November 1980 konnten sie «ihre» Wohnung im Rohbau besichtigen; sie sollte 1981 bezugsbereit werden. Weil ihre Monatseinkünfte inzwischen auf 9000 Zloty gestiegen waren, nahmen die beiden einen Aussteuerkredit von 70000 Zloty auf, sie begannen, Möbel und Hausrat einzukaufen. Alle diese Anschaffungen wurden in der Einzimmerwohnung verstaut, wodurch diese immer enger und das Wohnen immer problematischer wurde. Dieser Zustand zog sich in die Länge, weil der Einzugstermin für die eigene Wohnung immer wieder hinausgeschoben wurde.

Mit der Verhängung des Kriegsrechts fürchtete der Inhaber für seine Wohnung, und noch im Dezember 1981 gab er der kleinen Familie die Kündigung. Zu allem Unglück wurde der Ehemann im Januar 1982 arbeitslos. Die Mutter mit dem Kind und einem Teil des Hausrats fand Zuflucht in der kleinen Zweizimmerwohnung einer Bekannten in der Siedlung, wo sie Schule gab; der Vater mit einem andern Teil des Hausrats kam bei seinen Eltern unter; der Rest der Aussteuer wurde bei Freunden und Bekannten untergestellt.

Im März fand der Mann zum Glück wieder Arbeit und Verdienst. Fast täglich fährt er abends 20 Kilometer weit mit Tram und Bus zu Frau und Kind. Dort übernachtet er auf einer Decke am Boden, während die Frau mit dem bald dreijährigen Kind auf der Couch schläft; für ein Kinderbett ist kein Platz.

Seit der allgemeinen Preis- und Lohnerhöhung sind die Monatseinkünfte des Paares auf 15000 Zloty gestiegen. Das reicht gerade zum Leben, aber nicht für Zins und Rückzahlungsraten des Aussteuerkredits, die jetzt fällig werden. Die Eltern können finanziell nicht mehr helfen wie früher. Dafür sollen die jungen Leute «im Herbst» ihre Wohnung beziehen können. «Von allen uns bekannten Ehepaaren geht es uns noch am besten. Wir sind die ersten, die eine Wohnung erhalten, schon nach nur sechs Jahren Ehe...»

### Andere wohnen noch schlechter

Zwei junge Warschauer haben geheiratet; damit stehen sie vor der Frage: Wo wollen wir wohnen? Sie könnten bei seinen Eltern wohnen. Aber in deren Zweizimmerwohnung drängen sich bereits neben Vater und Mutter ein Bruder mit Frau und Kind sowie eine Schwester mit ihrem Mann, die ihr erstes Kind erwarten.

So zieht das junge Paar in die kleine, nur 21 m<sup>2</sup> messende Einzimmerwohnung der jungen Frau an der Krakauerstrasse. Diese bietet nur wenig Komfort: einen Kohlenofen und einen elektrischen Kochherd in der Küche, einen Elektro-Ofen im Wohnzimmer, ein winziges Bad. Das Wasser muss 100 m weit am Ziehbrunnen geholt werden. Die Toilette ist günstiger gelegen, ein «Häuschen» im Hof. Aber die jungen Leute, die schon einiges auf ihrem «Wohnungssparkonto» haben und seit Jahren als Wohnungssuchende auf der Warteliste stehen, rechnen damit, dass diese Unterkunft nur vorübergehend sei.

Inzwischen sind einige Jahre vergangen, die «Punkte» für eine Wohnungszuteilung haben zugenommen durch zwei Buben, die jetzt 4 und 3 Jahre alt sind und die im Sommer 1982 noch ein



Aargauische Vaterländische Vereinigung

Einladung zum öffentlichen Vortrag

in der Aula der HTL Brugg-Windisch  
Montag, den 25. Oktober 1982, 20 Uhr

## Ist Pazifismus der Weg zum Frieden?

Referent

Ludek Pachman

Schriftsteller und int. Schachgrossmeister, BRD

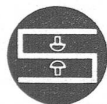
Friede ist heute in aller Leute Mund.

Doch wie ein echter Friede in Freiheit gesichert werden kann, darüber existieren viele Meinungen.

Auf Grund seiner persönlichen Erlebnisse und Erfahrungen durchleuchtet Ludek Pachman die heutige Friedensbewegung.

Der Vorstand

STEIGER  
DRUCK AG  
BERN



Moserstrasse 31  
3014 Bern  
Telefon 031 412775

... Steiger druckt's



Importeur feiner Qualitätsweine

Feinste Qualitäten werden im In- und Ausland ausgesucht und in unseren Kellereien gepflegt. Erfreuen Sie sich und Ihre Gäste mit einem edlen Tropfen! Verlangen Sie bitte unsere Preisliste.

Vins Hess Weine  
Bern - Steinhölzli Telefon 031/53 85 55



«Cos, co siş zda  
psu na budş.»

«Wird das wenigstens brauchbar für eine Hundehütte?»  
(«Szpilki», Warschau, 7. 10. 1982)

Wenn doch die echte Hundehütte von Herrchen schon fast als Wohnraum beansprucht werden könnte...

Schwesterchen bekommen haben. Auf das Drängen der jungen Leute fragt die Wohnbaugenossenschaft zurück, ob sie denn nicht wissen, wie die Lage sei. «Ihr könnt ruhig noch etwas zuwarten; andere wohnen noch schlechter als ihr!»

In seiner Not wendet sich das Ehepaar an die Behörden. Zuerst gehen sie zum Quartierwohnungsamt, dann zur Verwaltung und dann wieder zum Wohnungsamt. Als alles nichts hilft, wenden

sie sich an den Stadtrat und den Quartierkommissar persönlich. Was sie zu hören bekommen, hilft ihnen nicht weiter: allgemeiner Wohnungsmangel, warum habt ihr so viele Kinder, andere sind noch übler dran, verliert die Hoffnung nicht!

Schliesslich schreibt das Paar hoffnungs- und erwartungsvoll dem Ministerrat der Volksrepublik Polen. Die Antwort kam überraschend schnell: Ihre Angelegenheit wird höchstenorts als wohlwollender Prüfung wert befunden. Dieses Dokument liegt jetzt zusammen mit vielen andern wieder bei der Quartierverwaltung.

Inzwischen ist die Angelegenheit immer dringender geworden. In der Wohn-Ess- und Schlafstube stehen zwei Kinderbetten für die Buben, eine Bettcouch für die Eltern, ein Tisch mit zwei Tabouretts, ein Schrank und der elektrische Ofen. Aber wohin mit dem Kinderwagen der Neugeborenen? Im Sommer stand er im Hof, aber jetzt muss man ihn hereinnehmen.

«Andere wohnen noch schlechter!»

## Samisdat in Rumänien

Auch in Rumänien, das von Ceausescus Familiensippe im stalinistischen Stil regiert wird, gibt es eine Untergrundpresse. In Siebenbürgen erscheint eine ungarischsprachige Samisdat-Zeitschrift unter dem Namen «Ellenpontok» (Kontrapunkte).

Unter den 23 Millionen Rumänen leben rund 2,2 Millionen (1,7 Millionen nach den untertriebenen Angaben der Volkszählung 1977) Angehörige der ungarischen Minderheit, die vor allem auf das ehemals ungarische Siebenbürgen konzentriert sind. An sie wendet sich die Untergrundpublikation, die wahrscheinlich von kirchlichen

**ZETBILD** erscheint alle zwei Wochen

Redaktion – Administration – Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6  
Tel. 031 43 12 12. Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar + Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank Frankfurt a.M. (BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

**Verantwortlicher Herausgeber und Verlag**  
Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)  
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

**Redaktion**  
Peter Sager, Christian Brügger

**Administration und Anzeigenverwaltung**  
Peter Dolder

**Abonnementspreise (Inland)**  
Fr. 39.— jährlich  
Studenten und Lehrlinge Fr. 25.—  
Einzelnummer Fr. 2.—

**ZB-Auslandpreise**  
Fr. 42.—/DM 48.—  
Studenten Fr. 28.—/DM 32.—  
Einzelnummer Fr. 2.50/DM 2,80

Kreisen dieser Minderheit redigiert wird und in vervielfältigter Form vorliegt.

Die Redaktion will die ungarische Minderheit über die Lage sowohl in Rumänien selbst als auch in benachbarten Ländern (vor allem in Ungarn und in der UdSSR) informieren. Die Beiträge haben intellektuelles Niveau, benutzen ziemlich viel wissenschaftliches Vokabular und sind zuweilen etwas kompliziert geschrieben. Vor allem aber braucht es auch und besonders in Rumänien viel Mut, über Themen wie Menschenrechtsverletzungen oder die Vernichtung des Judentums in Rumänien zu schreiben. Viel Raum ist auf den jeweils gut 50 Schreibmaschinenseiten vor allem dem Schicksal von Kirchen und Religionsgemeinschaften gewidmet.

Die erste Ausgabe, welche im Westen bekannt wurde, trägt die Nummer 4. Auf dem Deckblatt heisst es:

«Bei «Ellenpontok» handelt es sich um eine Samisdat-Zeitschrift. Sie erscheint gelegentlich. Ihr Ziel ist die Bekanntgabe von Menschenrechtsverletzungen in Mittel- und Osteuropa, innerhalb dieser Thematik insbesondere auch die Information über die politische, wirtschaftliche und kulturelle Unterdrückung des Magyarentums in Siebenbürgen. Die Namen unserer Autoren können wir aus offensichtlichen Gründen nicht mitteilen, ausser bei der Wiederveröffentlichung von Texten, die im Ausland schon unter dem Namen ihrer Verfasser erschienen sind. Wir bitten unsere Leser, unsern Versuch zu unterstützen: Lesen Sie die Nummern selbst und geben Sie sie zur Lektüre weiter.

Die Redaktion und Vervielfältigung dieser Ausgabe unsere Zeitschrift erfolgte im Juni 1982 in Siebenbürgen.»

Einer der Beiträge beschreibt die Lage der reformierten Kirche in Siebenbürgen. Wie werden im ZeitBild darauf zurückkommen.

re

## Einladung zum Abonnement

Zurücksenden an Administration ZeitBild, Jubiläumsstrasse 41, 3000 Bern 6.

Ich bestelle ein Jahresabonnement  
zu Fr. 39.— (Ausland sFr. 42.—/DM 48.—).

**ZETBILD**

Erscheinungsweise alle zwei Wochen, Umfang 12 Seiten.

Name  Vorname

Strasse  PLZ, Ort

Datum  Unterschrift

21/82

# Das Dokument

## Nordböhmen verseucht!

**Nordböhmen ist zum verseuchten Gebiet geworden. Das berichten jedenfalls Einsender aus der betroffenen Region.**

**Die Umweltkatastrophe findet in allen Industriestaaten statt. Aber am schlimmsten dort, wo sie von keinen alternativen Kräften angeprangert werden darf. Wie zum Beispiel in der Tschechoslowakei.**

**Das unter anderm ist das Thema einer Zuschrift aus Karlovy Vary (Karlsbad), die unter den Initialen «khl» und «mz» in der Pariser Exilzeitschrift «Svédectví» (Die Zeugenschaft) im September dieses Jahres veröffentlicht wurde.**

Wir schreiben euch, was wir Dreissigjährigen aus der Provinz denken. Wir sind keine Dissidenten, aber wir haben uns selbst gewisse Grenzen gesetzt, die wir nicht überschreiten wollen. Doch das wird je länger je schwieriger; wir verlieren die Hoffnung.

Wir haben den Eindruck, dass ein Weltkonflikt unausweichlich ist. Wenigstens hier bereitet man sich darauf vor. Die antiwestliche Kriegshetze in den Zeitungen und sonstigen Massenmedien kennt keine Grenze. Die Militarisierung des ganzen Lebens beschleunigt sich (...). Lastwagenfahrer, die sonst untätig in der Kneipe herumsitzen, weil sie kein Benzin zur Verfügung haben, werden jetzt zu sinnlosen «Wehrübungen» aufgeboten, bei denen sie Unmengen von Treibstoff verpuffen. Erst hatten wir geglaubt, dass das wegen der Situation in Polen geschehe, aber es dauert an.

Es hat keinen Zweck, von der Wirtschaftslage und namentlich von der Versorgung der Bevölkerung lange zu reden. Es ist einfach schlimmer als auch schon, besonders für kinderreiche Familien, denen es nicht möglich ist, ihre Kinder richtig und genügend zu ernähren. In einzelnen Landesteilen, z. B. in der Gegend von Opava (Troppau, Nordmähren) riecht die Milch nach irgendeinem

Zusatz. Sie ist von so miserabler Qualität, dass man sie kaum zu trinken wagt und sie auf jeden Fall den Kindern unter einem Jahr nicht zu trinken gibt. Den ganzen Frühling über gab es in Nordböhmen kein Gemüse zu kaufen; dann erschienen Rüben auf dem Markt, aber mit der Warnung «ungeeignet für Kinder bis zu drei Jahren».

Seit dem letzten Jahr herrscht in Liberec (Reichenberg, Nordböhmen) eine Gelbsuchtepidemie. Sie brach während einer Verkaufsmesse aus, und der Gesundheitsdienst durfte aus kommerziellen Gründen keine Quarantäne erlassen.

Die ökologische Katastrophe in Nordböhmen übersteigt alle Masse. Der Schaden ist anscheinend nicht wiedergutzumachen. In der Gegend des Machasees (Máchovo Jezero) fördert man Uran durch Auswaschen des Gesteins mit Schwefelsäure. Was für Folgen das für das Grundwasser haben wird, lässt sich nicht ermessen.

Innerhalb von bloss drei Jahren sind die Wälder in der Gegend des Isergebirges zugrunde gegangen. Anderswo, so im Erzgebirge (Nordwestböhmen, an der Grenze zur DDR), hatte das Absterben immerhin zwanzig Jahre gebraucht.

Das Ergebnis von Luftproben aus Nordböhmen durfte auf Geheiss des Bezirkssekretärs der KSČ (der KPTsch) nicht veröffentlicht werden; man hat sie vernichtet. In Most (Briix) weisen neugeborene Kinder nur 80 Prozent des normalen Anteils an roten Blutkörperchen auf.

Die Bevölkerung kann aus den verseuchten Gebieten praktisch nicht auswandern: Die Behörden in den andern Landesteilen erhielten die vertrauliche Anweisung, den Bewohnern von Nordböhmen keine Arbeitsbewilligung zu erteilen. Das ist eine neue Form von Leibeigenschaft. Letzten Herbst (1981) hätte eine wissenschaftliche Konferenz über bösartige Geschwüre statt-

finden sollen; sie wurde im letzten Moment unter dem Vorwand abgesagt, man müsse Treibstoff sparen. Als Thema vorgesehen war das Auftreten bisher unbekannter Krebsgeschwüre. In Prag lehnten Ärzte eine Operation an einem Geschwür ab, nachdem sie festgestellt hatten, dass der Patient aus (dem nordböhmisches) Chomutov (Komotau) kam.

Die Leute an der Macht herrschen nach dem Motto «Nach uns die Sintflut».

## Leben im Gift

**Aus der oben erwähnten Stadt Most hatte die Exilzeitschrift «Listy» (Rom) schon in ihrer Mai-Nummer einen Brief veröffentlicht, der sich (im Anschluss an ein Dokument der Charta 77 über die Umweltzerstörung) mit der Verseuchung in Nordböhmen befasste. Der Einsender hatte mit dem Namen Stanislav Kraus unterschrieben. Unter anderm berichtete er:**

Am 2. Februar dieses Jahres hatten rund 50 Prozent der Einwohner von Most Brechreiz und Kopfschmerzen. Das gleiche wiederholte sich einige Tage später. Man rief den Notstand aus. In beiden Fällen waren infolge einer Panne in der chemischen Fabrik Záluží (nahegelegener Ort) giftige Stoffe ausgetreten. Von welcher Art sie waren, wissen wir nicht. Den Angestellten der Fabrik wurde strikte Schweigepflicht auferlegt.

In unserm nordböhmisches Bezirk fehlt es an Ärzten. Wir alle wissen, warum sie nicht hierher kommen wollen. Sie haben als Ärzte einen gewissen Zugang zu statistischen Krankheits- und Sterbezahlen, die man vor der sonstigen Bevölkerung geheimhält. Sie wollen nicht in einer so ungesunden Umgebung leben wie wir und unsere Kinder.

## Sport

### Aus «Westi is SSSR» von Cronid Lubarsky, München

Am 17. März 1982 wurden in Tbilissi während einem Fussballmatch zwischen der dortigen Mannschaft «Dynamo» und der polnischen «Legia» im Stadion Flugblätter in georgischer, polnischer und russischer Sprache mit den Sätzen «Polen soll Polen sein» und «Für eure und unsere Freiheit» verbreitet. (Nr. 16, 31. 8. 82)

Am 23. September 1982 kam es in Wilna nach dem Sieg der lokalen Fussballmannschaft «Zalgiris» über die Fussballer vom «Schinnik» aus Jaroslaw zu einer spontanen Demonstration, an der mehrere tausend Personen teilnahmen. Die Demonstranten sangen nationalistische (litauische) Lieder und schrien Losungen. Die Demonstration wurde von der Polizei aufgelöst. Einige Personen wurden verhaftet. (Nr. 18, 30. 9. 82)

Am 7. September 1982 stellten sich vor der Eröffnung des internationalen Schachturniers in Mos-

kau die früheren Schachmeister der UdSSR Boris Gulko (geb. 1948) und Anna Achscharumowa (geb. 1958) vor dem Hotel «Sport» hin und hoben ein Plakat auf, das in russischer und englischer Sprache besagte: «Lasst uns nach Israel». Binnen 30 Sekunden wurden sie festgenommen und erst dreieinhalb Stunden später freigelassen. Am 9. September, als Boris Gulko versuchte, mit einer Eintrittskarte das Gebäude zu betreten, wo das Turnier im Gang war, entriss ihm ein Agent in Zivil die Karte, zerriss sie und versetzte Gulko mehrere Schläge. Gulko wurde auf den Polizeiposten gebracht, wo man ihn zwei Stunden festhielt.

Auf den 25. September 1982 wurde Gulko von der Staatsanwaltschaft in Moskau vorgeladen, wo man ihn dahingehend «verwarnte», es werde gegen ihn ein Strafverfahren gemäss § 190/1 StGB der RSFSR (Verleumdung des sowjetischen Staats- und Gesellschaftssystems) anhängig gemacht, falls er seine Kampagne für die Ausreise aus der UdSSR nicht einstelle. Gulko und seine Frau, Anna Achscharumowa, erklärten, dass sie am 20. Oktober einen unbefristeten Hungerstreik zur Unterstreichung ihrer Forderung nach Ausreise anfangen würden. (Nr. 18, 30. 9. 82)

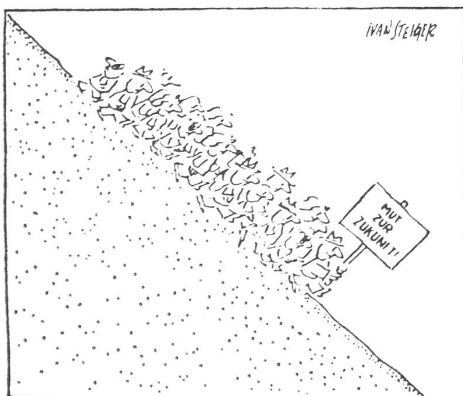


Bild «Listy», Rom.